

Werk

Titel: Zum Gedächtnis Ludwig Bickells

Autor: Theuner

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log12

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

9

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.

Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.
Nr. 2.Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 3 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.Berlin, 5. Februar
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Zum Gedächtniß Ludwig Bickells.

Mit Ludwig Bickell, dem der Tod am Morgen des letztverwichenen 20. Octobers nach hartem Ringen die hellen Augen schloß, ist ein Mann dahingegangen von so seltener und seltsamer Eigenart, daß ihm voll gerecht zu werden nicht ganz leicht und daß es verständlich ist, wenn dem Lebenden diese Gerechtigkeit nicht immer und überall zu Theil wurde.

Wer ihm im Leben nur flüchtig begegnet ist, dem mag der Einsame aus dem schier sagenhaft gewordenen Hause am Kalbsthore in Marburg leicht nur als der Sonderling in der Erinnerung geblieben sein, für den er galt, der er gewiß war und mit dem gelegentlich etwas schwer auszukommen sein mochte. Auch denen, die ihm näher getreten sind, ist es wohl nicht immer ganz leicht gewesen, die Sonderlichkeiten und die eigenwillige und eigensinnige Schroffheit zu überwinden, welche ihn umhüllten und darin er unbeirrt von allem, was an ihn herantrat, seinen Weg durch das Leben ging. Wem aber einmal der Kern seines Wesens sich erschlossen hatte — und das war durchaus nicht allzuschwer — den fesselte der seltene Mann mit trotz alledem stets gleichbleibender Anziehungskraft. Und als im Tode jene Hülle seines Tagesdaseins fiel, als sein Lebensgang abgeschlossen den Zurückschauenden vor Augen lag und die ganze weite Lücke sich aufthat, die er zurückläßt — da trat wie im Silberblicke mit einem Male der ganze Mann in der hohen Verdienstlichkeit seines selbstlosen Wirkens, in seiner unerschütterlichen Idealität und in dem ganzen Reichtum seines Wissens und seiner Eigenart hell hervor. Da wußten die, welche sein Grab umstanden, daß seine Verdienste dauern werden, und daß sein Name noch lange und mit steigender Achtung genannt bleiben wird — nicht bloß in seiner engeren Heimath und im Kreise seiner Freunde.

Sein äußerer Lebensgang war einfach: der eines mit den fortschreitenden Jahren und der langsamen Zunahme seiner von der Kindheit an getragenen körperlichen Gebrechen mehr und mehr sich auf sich selbst zurückziehenden, seinen wissenschaftlichen Neigungen ganz sich hingebenden Gelehrten. Aber sein einsames Schaffen war dabei, abgesehen von gelegentlichen Verstimmungen, frei von verdrossener und verbitterter Abschließung. Im Gegentheil. Er war voll Humor und im tiefsten Grunde fröhlichen Gemüthes, das über alle Beschwerden und die oft genug drückende Enge seiner äußeren Lebenslage den Sieg behielt. Trotz seiner Kränklichkeit war er von einer gewissen frischen Derbheit, voll Lebenslust und voll Bedürfnis nach geselligem Verkehr in engem Kreise. Wie er einst in nicht selten bis ins Excentrische überschäumender Jugendlust dahingebraust war, so blieb er noch in seinen letzten Jahren gelegentlich gern ein vergnügter Genosse der studentischen Freuden des jungen Nachwuchses der einst von ihm mitgegründeten Marburger Burschenschaft Arminia. Welch feiner Führer des Gespräches konnte er sein in vertrautem Kreise! Geistvoll, witzig, überraschend durch die Fülle seines Wissens und die Schärfe seines Urtheils, oft wohl von drastischer Derbheit, mit scharfem Spotte und aufbrausender Heftigkeit leicht verletzend und doch schnell wieder ein gemüthvoller Plauderer.

Aus einer angesehenen kurhessischen Beamtenfamilie hervorgegangen, war der in Marburg am 13. September 1838 Geborene als einziges

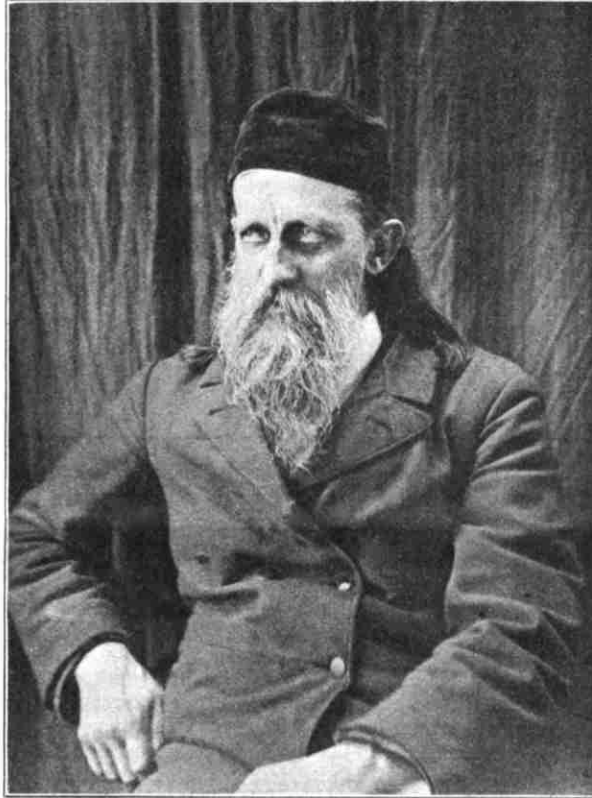
von zahlreichen Kindern den Eltern geblieben. Seine Jugend fiel in die Zeit der mächtigen Nachwirkungen der Romantik mit ihrem idealen Schwunge und der Flucht aus der kläglichen Gegenwart in die verklärten Gefilde der Vergangenheit, in die Zeit der Blüthe der Geschichtswissenschaft und der Geburt unserer vaterländischen Kunstgeschichte.

Diese Jugendeindrücke und Anregungen sind mitentscheidend für die geistige Richtung Bickells geworden, der, für die Laufbahn des Vaters bestimmt, 1860 die Universität seiner Vaterstadt, dann die von Leipzig bezog und 1864, dem Todesjahre des Vaters, als Referent in den Verwaltungsdienst seines Heimathlandes eintrat. Aber sein selbständig gerichteter, in seine besonderen, abseits gelegenen Studien sich ganz vertiefender Sinn konnte an der Thätigkeit in dem festen Gefüge der Verwaltung die gewünschte Befriedigung nicht finden. So verließ er den Dienst schon 1867, und bald fiel ihm mit dem Tode der Mutter ein Erbe zu, das ausreichend schien, dem Anspruchslosen ein gesichertes Dasein für die ihm scheinbar nur beschiedene kurze Lebensdauer zu gewähren, um ganz seinen Studien zu leben.

Auf sie einen festen Lebenslauf zu gründen, daran hat er, ungeachtet einiger Versuche, während der nächsten Jahre im Bibliotheks- oder Archivdienste eine Anstellung zu erlangen, wohl niemals ernstlich gedacht, und auch später hat die oft kümmerliche Beschränktheit seiner Verhältnisse ihm nicht bewegen können, einem solchen seine wissenschaftlichen Neigungen in etwas zum Opfer zu bringen, in denen sein Leben aufging und die in den Rahmen einer

genau umschriebenen Berufsthätigkeit sich kaum einfügen ließen. Still für sich zu arbeiten und zu forschen, ohne sonst etwas für sich zu erstreben, war ihm Lebensbedürfnis und Lebensinhalt, und es fehlte seinem grüblerischen Geiste dabei Productivität, die ihm vielleicht eine ausgiebigere Verwerthung seines umfassenden Wissens zu wissenschaftlichen Werken gestattet hätte. Mit billiger Ware aber sich auf den Markt zu setzen, dazu hätte ihn nichts bewegen können: Populäre Schriftstellerei war ihm bei seiner ernsten, ganz von seiner Sache erfüllten und immer nach der Tiefe gerichteten Sinnesweise im Innersten zuwider, wie alles Dilettantenthum.

Schon den Knaben hatte eine tiefwurzelnde Neigung zum „Basteln“ weit über bloß spielende Beschäftigung hinaus geführt. Sie wuchs sich, durch physikalische, chemische und technische Studien befördert, wie sie in kurhessischer Zeit den dem Verwaltungsdienste sich Widmenden vorgeschrieben waren, zu fruchtbarster, praktischer Vertiefung in alle die verschiedenen kunsttechnischen und kunstgewerblichen Fragen aus, auf welche seine Studien ihn führten. In eigener, nachschaffender Thätigkeit sich das volle Verständniß des alten handwerklichen Kunstschaffens zu erwerben, war die besondere Eigenart seiner Forschungsweise. Mit zäher Beharrlichkeit, unermüdetlich in der ruhelosen Arbeit einsamer Tage und langer, oft ganzer Nächte, drang er so auf vor ihm kaum in einzelnen Gebieten und niemals von irgend wem in gleich umfassender Weise begangenen Bahnen in die Praxis des ganzen vielverzweigten Handwerksbetriebes der alten Zeit ein. Mit Spürsinn, Scharfblick und praktischer Begabung von einziger Viel-



Ludwig Bickell.

seitigkeit ausgerüstet, wußte er auf den verschiedensten Gebieten längst vergessene Techniken aufzudecken, Handwerkszeug und Arbeitsweise der alten Handwerksmeister zu erkunden, neu zu schaffen und anzuwenden. Und so gewann er in der That, wie vielleicht niemand je außer ihm, eine Einsicht und einen Ueberblick des gesanten Kunstschaffens der Vorzeit von seinen Urfängen bis zu den letzten Ausläufern der Volkskunst, die noch in seine Jugendzeit hineinragten. Erstaunlich war die unfehlbare Sicherheit, wie er den Zweck jeder Vorrichtung und jedes Geräthes zu erkennen und die oft räthselhaften Spuren seines Gebrauches aus ihren Ursachen zu deuten vermochte, wie er mit der Zurichtung der Stoffe Bescheid wußte, wie er die Entstehung jeder Form aus dem Material, dem benutzten Handwerkszeug, der Zweckbestimmung des Gegenstandes abzuleiten verstand — sei es, daß er den constructiven Absichten der Baumeister und Zimmerleute nachging, oder Steinmetz und Schreiner, Schlosser, Eisen- und Goldschmied, Gießer, Töpfer, Lederarbeiter, Buchbinder und Buchdrucker, Färber, Maler und Weber bei ihrer Arbeit oder die Frau bei ihren häuslichen Beschäftigungen beobachtete, oder auch daß er Entstehung, Gebrauch und Tonwirkung alter Musikinstrumente studirte. Und dabei beschäftigten ihn auch verwickelte Aufgaben und die Fortschritte der modernen Technik. Sein bescheidener Hausrath, sein Handwerksgeräth, seine photographischen Apparate, die wohlgedachten Einrichtungen seines Laboratoriums, die sinnreiche Construction der Dauerbrandöfen in seiner Wohnung und seines Harmoniums; ein ganzes gothisch stilisirtes Zimmer mit Tafelung, Anstrich, Bemalung, Schlössern und Beschlägen und der zierlichen Standuhr auf ihrem Consol — alles war größtentheils seiner Hände eigne Arbeit oder doch nach seinen Angaben unter seiner Mitarbeit entstanden. Manchen geschickten und zweckmäßigen Entwurf zu Möbeln und Geräthen, manche schöne Zeichnung zu Bucheinbänden, Ziertiteln oder Goldschmiedearbeit hat er geschaffen, obwohl auch hierbei die Neigung und Befähigung zu ausgiebigerer Bethätigung hinter seinem wissenschaftlichen Streben zurücktrat.

Wer seine ausgearbeiteten Hände mit den charakteristischen Merkmalen des Mechanikers sah, der wußte sofort, daß ihr Besitzer nicht in leichter Bethätigung einer Handfertigkeit gelegentlichen Zeitvertreib suchte, und es bedurfte schon eines Blickes in das feine, durchgeistigte, von langem Haar umwallte und dem stattlichen silbergrauen Barte eingerahmte Gesicht, aus dem die hellen Augen aufmerksam und scharf, beweglich und freundlich unter buschigen Brauen hervorsahen, um sich daran zu erinnern, daß das die Hände eines von höchstem geistigen Leben erfüllten Forschers waren. Denn mochte ihm Liebhaberei und Gewohnheit dabei auch weit führen, Bickell verlor sich in solcher Kleinarbeit nicht. Sie war ihm nur der Weg zum Verständniß auch der höchsten Leistungen der Kunst. Mit seiner praktischen Geschicklichkeit, seinem ruhelosen Wissensdrang, seiner Verstandesschärfe und seinem außerordentlichen Formengedächtniß verband er einen ausgeprägten geschichtlichen Sinn und eine Anschauung von intuitiver Kraft, die ihn alles künstlerische Schaffen stets auch im Zusammenhange der geschichtlichen Vorgänge und Zustände, der allgemeinen geistigen und gesellschaftlichen Bedingungen in lebensvoller Bildlichkeit sehen ließen, und poesievolle Empfänglichkeit erschloß ihm die höchste Schönheit der Kunst, wie ihre heimlichsten Reize. Mit einer rührenden Freude und Liebe unspannte sein Blick zugleich alles Große und Kleine und doch ungetrübt für die richtige Würdigung jedes einzelnen.

Von der Geschichte des Orgelbaues, die ihn bis in seine letzten Tage beschäftigt hat, ausgehend, unternahm er in den ersten Jahren seines freien Studienlebens einige größere Reisen in die Niederlande, nach England und Frankreich. Von dort brachte er zugleich die größte Bereicherung seines Wissens auf allen Gebieten mittelalterlicher und neuerer Kunstarchäologie und den freilich erst später der Verwirklichung zugeführten Gedanken mit heim, auch für seine engere Heimath eine ähnliche Sammlung zu begründen, wie er sie in den reichen hauptstädtischen Mittelpunkten des Auslandes gesehen, wie er sie in dem kräftig sich entwickelnden Germanischen Museum und in dem Münchener Nationalmuseum auch in Deutschland fand. Gewiß war der dabei ihn leitende Gesichtspunkt richtig, daß in jenen großen Sammlungen die landschaftliche Eigenart eines Gebietes nicht ausreichend gewahrt werde, daß das gesante landschaftliche Sonderschaffen in einer Sammlung kleineren Umfanges möglichst vollständig, zugleich aber auch in seiner Ausschließlichkeit überschaut werden müsse. Heute ist dieser Grundsatz ziemlich allgemein angenommen.

Lange fast ohne jede Unterstützung und mit großen persönlichen Opfern hat Bickell seine Sammlung begonnen mit der ganzen unverdrossenen Beharrlichkeit, die er besaß, zuerst in seinem Hause, bis sie endlich, in das Eigenthum des hessischen Geschichtsvereins übergegangen, in einigen Räumen des Schlosses in Marburg eine allerdings noch nicht endgültige Unterkunftsstätte gefunden hat.

Auch ihre angemessene Aufstellung und Ordnung hat Bickell nicht mehr fortsetzen können, durch Mangel an Mitteln und seine wachsende Kränklichkeit gehemmt. Ihr Werth aber ist sehr groß, da er Unächtem und Verfälschtem so wenig wie Fremdem Aufnahme gewährte, aber auch für die unscheinbarsten, doch gerade oft wichtigen Gegenstände das sichere Auge besaß, und in einem auf „bessere Stücke“ von Liebhaberwerth schon viel durchsuchten Lande mit seinem Spürsinn und in unermüdlicher Betriebsamkeit noch immer herrliche Einzelstücke und stattliche, lehrreiche Folgen aus allen Gebieten des Gewerbflusses oder von cultur- und kunstgeschichtlichem Werthe zusammenzubringen wußte. Endlich weil er auch Gegenständen seine Aufmerksamkeit zugewandt hat und sie zu sammeln den Muth fand, die sonst wohl meist gänzlich von den Sammlungen ausgeschlossen werden, wenn es nicht eben besondere Zierstücke sind; ich meine ganze Bautheile namentlich von Holzbauten, sofern sie nur irgend ein formales oder constructives Interesse boten, in der richtigen Erkenntniß, daß die Zeit leider nicht gar so fern ist, wo vielleicht nur noch wenige Ueberbleibsel ihres Geschlechtes unverfälscht erhalten sein werden.

Bickell ist sonst nicht gerade viel gereist und hat auch eigentlich nicht viel außer seinem Hessenlande gesehen, aber da sein Wissen auf dem sicheren und festen Grunde der früh schon erworbenen genauesten Kenntniß eines Gebietes, dieses seines Heimathlandes und seiner praktischen Sonderstudien ruhte, und weil ein ungewöhnliches Gedächtniß ihm zu Hülfe kam, so sind seine Reisen für ihn bis in sein Alter ebenso fruchtbar geblieben, wie seine in jüngeren Jahren auf sein ganzes weitschichtiges Forschungsgebiet ausgedehnte Bewältigung der Fachliteratur. Seinem Heimathlande galt all seine Forscherarbeit, mit einer rührenden, fast kindlichen Anhänglichkeit hat er es all sein Leben lang umfaßt und doch ohne einseitige Voreingenommenheit.

Angeregt durch die ersten Versuche einer Verzeichnung der Kunstdenkmäler, wie sie Lotz, später v. Dehn-Rothfeler gerade von Hessen aus unternahmen, Arbeiten, an denen auch er schon einigen Antheil hatte, hat Bickell früher als irgend jemand den Gedanken gefaßt, ein Denkmälerarchiv in Bildern für sein Heimathland zu schaffen und früh auch die Photographie als das werthvollste und zuverlässigste Mittel zur Bewältigung einer solchen Aufgabe erkannt. So machte er sich schon zu einer Zeit mit ihr vertraut, als sie noch nirgends die Schwelle der Werkstatt der Berufsphotographen sonst überschritten hatte. In langen Jahren entstand seine große, freilich infolge äußerer Hemmnisse vielfach lückenhaft gebliebene Sammlung von ihm aufgenommenen Negative aus Hessen, ein kostbarer Schatz, der vieles was nicht mehr da ist, vieles was verändert wurde, in ursprünglicher Gestalt im Bilde bewahrt.

Es ist vielfach beklagt worden, daß Bickell nicht mehr von seinem Wissen in Werken niedergelegt, daß die meisten der literarischen Pläne, mit denen er sich fort und fort trug, nicht oder nur unvollständig zur Ausführung gelangt sind, und daß das Beste seines Wissens mit ihm zu Grabe gegangen ist. Das ist gewiß richtig, wie es auch beklagenswerth bleibt, daß sich zu spät für ihn mit dem Amte eines Conservators der Denkmäler im Regierungsbezirk Cassel ein Wirkungskreis eröffnete, für den er vorbereitet und berufen war wie kaum ein anderer; aber auch so bleibt, was er in diesem noch geleistet wie der Gehalt seiner Schriften sehr groß. Denn alles, was er geschaffen hat, ist von vollkommener Gediegenheit und die knappen Texte oder Vorreden zu seinen Bilderwerken, wie seine Einzelschriften und gelegentlich veröffentlichten Aufsätze enthalten eine solche Fülle von Ergebnissen, daß sie eine gute Masse des landläufigen Mittelgutes aufwiegen, mit dem das kunstwissenschaftliche Schriftthum überschwemmt wird. Und wenn oben gesagt wurde, daß es ihm an Productivität gebrach, so war nichts desto weniger seine schriftstellerische Begabung nicht gering. Seine Schreibweise ist knapp und klar, sein Ausdruck von treffender Sicherheit, seine Schilderung einfach und streng sachlich, ohne Phrase und doch von einer ungesuchten Anmuth und lebendigen Anschaulichkeit, durchsetzt mit feinen geistvollen Beobachtungen und Vergleichen, sodafs seine Schriften neben ihrem reichen Gehalt auch genufreich zu lesen sind. Die wichtigsten sind die ausgezeichnete Darlegung der Baugeschichte der S. Elisabethkirche in Marburg in der Gelegenheitschrift zur sechsten Säcularfeier ihrer Einweihung 1883; dann das Bilderwerk: „Die hessischen Holzbauten“ 1887 bis 1892, dessen Text nicht erschienen ist, dessen Einleitung aber auf wenigen Seiten ausgezeichnete Darlegungen über die Entstehung des mittelalterlichen Holzbauwesens aus der altgermanischen Bauweise enthält. 1889 erschien die schöne Schrift über die Eisenhütten des Klosters Haina und den Formsneider Philipp Soldan; 1892 das große Bildtafelwerk: „Bucheinbände aus hessischen Bibliotheken“ (auch in englischer Bearbeitung) beide mit vortrefflichem dem Technischen und Künstlerischen gleichmäßig in vollkommener Weise gerecht werdenden Texte. Ein Cabinetstück ist der in der Revue de l'art chrétien in demselben Jahre er-